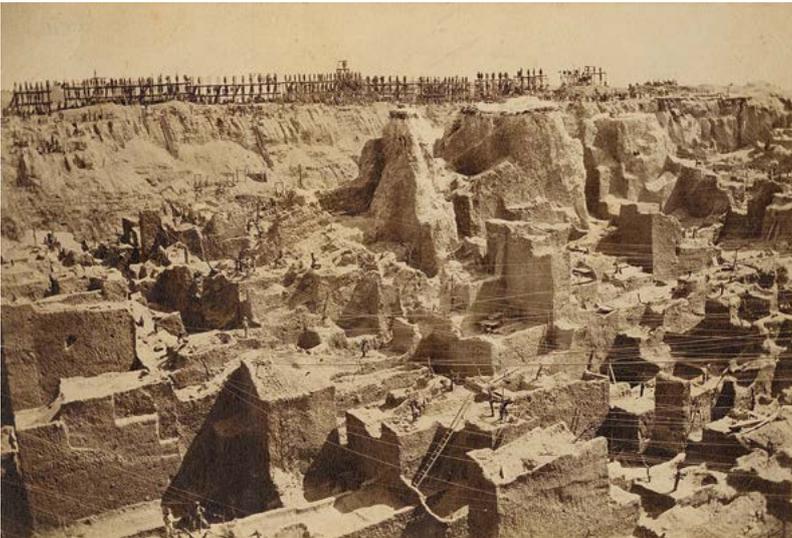


Vom Schlossersohn zum Gold- und Diamantenhändler Otto Staib (1845–1904), ein vergessener Kaufmann und Mäzen aus Stuttgart



1



2

Als der Stuttgarter Privatier Otto Staib am 1. November 1904 im Alter von 59 Jahren starb, hinterließ er ein Vermögen in Millionenhöhe. Der immense Reichtum war ihm nicht in die Wiege gelegt worden. Als Sohn von Friedrich Staib, dem Obermeister des Stuttgarter Schlosserhandwerks, hatte er 1845 das Licht der Welt erblickt, den Vater aber bereits nach 13 Jahren verloren, dessen Hab und Gut schon bald öffentlich versteigert wurde.

Über Otto Staibs Familie und seinen Lebensweg sind nur wenige Bruchstücke bekannt. Welche Ausbildung er absolvierte, liegt gänzlich im Dunkeln. Möglicherweise durchlief er eine Kaufmanns- oder Banklehre. Immerhin brachte es einer seiner Vettern zum Prokuristen und schließlich zum Direktor der Königlich Württembergischen Hofbank. Otto Staib aber suchte sein berufliches Glück in der Ferne.

Im Alter von gerade 20 Jahren zog es ihn nach London, wo zahlreiche Württemberger lebten, um an der Themse erfolgreich Geschäfte zu machen. Er selbst betätigte sich als Kaufmann und Zigarrenhändler. Es war wohl der Diamantenmagnat und Finanzier Jules Porgès, der Staibs unternehmerisches Talent entdeckte und ihn als Vertreter ins südafrikanische Kimberley schickte. Dort hatten erste Edelsteinfunde seit 1870 einen wahren *Diamantenrausch* ausgelöst. Tausende bunt zusammengewürfelte Arbeiter und Glücksritter bevölkerten die staubigen Camps, um im vulkanischen Felsgestein nach Diamanten zu suchen. Es entstand das berühmte *Big Hole*, eine gigantische, mehr als 200 Meter tiefe Grube, aus der bis zu ihrer Schließung (1914) rund 2.700 Kilogramm Diamanten gefördert wurden.



3



4

- 1 Diamanten-Mine bei Kimberley, 1873.
Vorlage: LABW, HStAS J 333 Bd. 1 Nr. 11
- 2 Beim Sortieren des trockenen Diamantgesteins, 1872.
Vorlage: LABW, HStAS J 333 Bd. 1 Nr. 24
- 3 Diamantenhändler unter sich: Otto Staib (links), Alfred Beit mit Zeitung und Hermann Eckstein mit Stock, um 1880.
Vorlage: LABW, HStAS J 333 Bd. 1 Nr. 55
- 4 Am Hauptschacht der Diamanten-Mine der Französischen Compagnie in Kimberley, 1888.
Vorlage: LABW, HStAS J 333 Bd. 1 Nr. 44

Spätestens seit 1874 unterhielt Staib in Kimberley ein Büro, um Diamanten aufzukaufen und in großem Stil Aktien von Minengesellschaften für seinen Auftraggeber zu erwerben. Er selbst avancierte zum Direktor der *French Diamond Mining Company*.

Staibs Wirken ist in einem großformatigen Fotoalbum festgehalten, das erst kürzlich vom Hauptstaatsarchiv Stuttgart erworben werden konnte. Auf 75 Albumabzügen aus den Jahren 1872 bis 1888 sind der Diamantenbergbau samt den Förderanlagen sowie die Arbeits- und Lebenssituation in der Kapregion anschaulich dokumentiert. Auch ein blutig niedergeschlagener Streik von 1.200 schwarzen und 200 weißen Minenarbeitern, die am 29. April 1884 das Maschinenhaus eines Untertageschachtes stürmen wollten, ist im Album zu sehen. Für Staibs persönliches Netzwerk sind die Aufnahmen, die ihn mit Geschäftspartnern und Freunden zeigen, besonders aufschlussreich, unter ihnen die mächtigen Diamanten- und Goldmagnaten Alfred Beit, Julius Wernher und Hermann Eckstein. Letzterer stammte ebenfalls aus Stuttgart. Der geschäftstüchtige Pfarrerssohn war über London nach Südafrika gelangt, wo ihm auf Staibs Empfehlung die Leitung einer Diamantenmine übertragen wurde.

Nach der Entdeckung reicher Goldvorkommen in Transvaal (1886) erlangte Staib eine staatliche Konzession zu deren industrieller Ausbeutung. Im Gegenzug erklärte er sich bereit, zusammen mit seinen Anteilseignern die Wasserversorgung der Stadt Johannesburg

aufzubauen. Als Dank trägt eine Straße in der Millionenmetropole seinen Namen.

Nachdem der *Diamanten-König* Jules Porgès seine Minengesellschaften an De Beers verkauft und sich 1890 aus den südafrikanischen Geschäften zurückgezogen hatte, kehrte auch Otto Staib als wohlhabender Privatier in die Heimat zurück. Er unternahm ausgedehnte Reisen, die ihn bis nach Spitzbergen und in den Orient führten. Mochte er manchem Zeitgenossen als *Sonderling* erscheinen, so zeigte er sich zugleich als großzügiger Mäzen. Schon 1891 stiftete er ein kunstvolles Glasfenster im Nordschiff des Ulmer Münsters. Er engagierte sich beim Stuttgarter Verschönerungsverein und förderte den Verein für weibliche Angestellte in Handel und Gewerbe, der jungen Frauen Zugang zu einem Beruf eröffnen sollte.

In seinem Testament bedachte Staib eine Vielzahl wohltätiger und kultureller Institutionen und Vereinigungen mit großzügigen Legaten. Dem Karl-Olga-Krankenhaus, der Diakonissenanstalt Stuttgart und der König-Wilhelm-Trost-Stiftung kamen 250.000 Mark zugute. Blindenheime und Jugendherbergen, Turn- und Gesangsvereine, Schulen und Museen, ja selbst der Verein für fakultative Feuerbestattung erhielten stattliche Summen. Ohne Staibs Zutun hätte der Schwäbische Albverein den Bau des markanten Römersteinturms und des Roßbergturms wohl kaum verwirklichen können. Bis heute erinnert die 1926 fertiggestellte Aussichtsanlage *Staibhöhe* bei Stuttgart-Wangen an diesen bemerkenswerten Menschen.

* Albrecht Ernst